

07. März 2011 | Von Klaus Trapp

Es geht auch ohne Kontrollverlust

Kammermusik: Beim Konzert in Bensheim bändigt erst die Klarinetistin Sharon Kam ein allzu flottes Wiener Trio

BENSHEIM.

Muss es so schnell gehen? Der mit „Allegro moderato“ bezeichnete Kopfsatz des letzten Klaviertrios von Joseph Haydn (Es-Dur, XV:30) huschte bei der Darbietung durch das Wiener Klaviertrio im Bensheimer Parktheater flott vorbei, doch bei aller Routine blieben manche Feinheiten auf der Strecke. Stefan Mendl (Klavier), Wolfgang Redik (Violine) und Matthias Gredler (Violoncello) sind gut aufeinander eingespielt, aber manchmal schien es, als wollten sie einfach nur zeigen, dass sie technisch überaus beschlagen sind. Und im langsamen Satz leisteten sie sich immer wieder grob abgerissene Staccato-Akkorde, als sollte diesem Andante der feine Schmelz ausgetrieben werden. Erst das Presto-Finale überzeugte ganz und ließ dabei erkennen, dass Beethoven, der Nachfolger Haydns, als Meister des Scherzos nicht weit entfernt ist. Franz Schuberts später Triosatz Es-Dur D 897 mit dem Beinamen „Notturmo“ wirkte ein wenig blass in der recht emotionslosen Darbietung durch die Wiener. Das gesangliche Thema kam kaum einmal zum Blühen, und der Pianist hatte einige Mühe mit den ausschmückenden Girlanden, mitunter blieben ihm gar die Töne weg.

Ein ganz anderes Gesicht bekam dieser Kammermusikabend bei den Bensheimer Kunstfreunden durch die aus Israel stammende Klarinetistin Sharon Kam. Sie legte sich bei Béla Bartóks „Contrasts“ mächtig ins Zeug, und ihre wiegenden Bewegungen, die ein wenig an eine Schlangenbeschwörung denken ließen, zeigten an, wie sie sich vom Fluss der Musik tragen ließ, ohne die Kontrolle über ihr Spiel zu verlieren. Schwung und Klangsinn gingen Hand in Hand, Geiger und Pianist ließen sich vom Temperament der Klarinetistin mitreißen, so dass die rhythmisch vertrackten tänzerischen Ecksätze und das choralartige Intermezzo beim Auskosten der starken „Kontraste“ spannend gelangen.

Auch das Klarinettrio a-Moll op. 114 von Brahms erhielt durch Sharon Kams ebenso tonschönes wie bewegliches Spiel entscheidende Impulse. Cellist Matthias Gredler konnte diesmal seine Kunst der feinen Tonfärbung einbringen, und Pianist Stefan Mendl verstand es, die kunstvollen Verflechtungen innerhalb der vier Sätze offen zu legen, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. So entstand ein überzeugendes Gesamtbild dieses nachdenklichen und doch glanzvollen Spätwerks.

